

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 31

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eingesandt.

*** In einer der letzten Nummern Ihres Blattes ist Einer so unbescheiden, die Frage anzuregen, ob nicht im Etat des eidgen. Stabes denselben Offizieren, welche mit der Ehrenberechtigung ihres Grasdes ausgeschieden sind, ein Plätzchen eingeräumt werden könnte. Ein alter Invalid ist noch unbescheiden und fragt, worin unter den jetzigen Verhältnissen die Ehrenberechtigung denn eigentlich besteht? Im Recht den Titel zu führen? Du lieber Gott, wir haben ja mehr Obersten als Nordamerika, da Jeder, der einmal ein Bataillon kommandirt hat, so gescholten wird. Im Recht die Uniform zu tragen? Wozu sollte dieses dienen, wenn man von der Armee ganz abgelöst ist und nicht die geringste Veranlassung hat, sich noch als Glied derselben zu fühlen?! Wäre es daher nicht gut, wenn diesen Veteranen nicht nur ein Plätzchen im Etat eingeräumt, sondern wenn sie auch, gleich den aktiven Offizieren, durch Mittheilung der Classe der Bundesbehörden von allen die Armee betreffenden gesetzlichen und administrativen Verfügungen in Kenntnis gesetzt, und so für das Wehrwesen fortwährend interessirt und in Allem au fait erhalten würden? Wir glauben nämlich voraussehen zu dürfen, der Patriotismus werde keinem Offizier gestatten, anders aus dem Stab zu treten, seien die Gründe dazu, welche sie wollen, als mit dem ausdrücklichen oder stillschweigenden Vorbehalt, im Falle der Noth dem Rufe des Vaterlandes wo möglich wieder zu folgen und sich auf seinen Posten zu begeben.

Betrachtungen über die Befestigung großer Städte.
Ein Wort für die Stadtfestungen von Karl Adolf Herzberg, kgl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann. (Gefallen vor Straßburg den 2. September 1870.)

Unter diesem Titel liegt ein Werk vor uns, herausgegeben von dem Bruder des Verewigten, Gustav Herzberg, Professor der Geschichte an der Universität Halle, welches die vielen vor dem deutsch-französischen Kriege in Deutschland fund gewordenen Stimmen gegen die Befestigung großer Städte oder großer Verkehrsknoten auf die gründlichste Weise widerlegt.

Wie aus dem Vorwort des Herausgebers ersichtlich ist, war das Material zu dieser Schrift vor dem Ausbruch des Krieges bereits zum größten Theile der Presse anvertraut, als der Verfasser mit ins Feld abgerufen wurde, wo er vor Straßburg bei dem bekannten einzigen nennenswerthen Ausfälle der Franzosen am 2. September 1870 seinen Tod fand. Es war ihm nicht vergönnt, die reichen Erfahrungen, welche dieser Krieg bot, wissenschaftlich zu verwerthen und den Triumph, den seine in vorbenannter Schrift niedergelegten Ansichten während der ganzen Dauer des Krieges errungen, in einem eigenen beabsichtigten Nachtrag konstatiren zu können.

Gründlich, systematisch und klar legt Herzberg die Bedeutung und den Charakter der Festungen dar, und zeigt, wie identisch die Haupteigenschaften eines großen Verkehrsknotens, resp. einer großen Stadt,

mit den Bedürfnissen einer richtig angelegten Festung sind; er zeigt ferner, wie eminent gute Festungen die Vertheidigungskraft eines Landes erhöhen.

Schritt für Schritt gräbt er mit seinen Erörterungen seinen Gegnern den Boden unter den Füßen weg, und die Beweise zu seinen Ansichten hat der letzte Krieg in reichem Maße geliefert.

Das Buch zerfällt in zwei Abschnitte, wovon im Erstern in 4 Kapiteln die Einwürfe gegen die systematische Verwendung der Festungen überhaupt beleuchtet und widerlegt werden, während im Letztern die speziellen Einwürfe gegen die Befestigung großer Städte behandelt sind.

Wir sind überzeugt, daß in Deutschland nach den Beobachtungen des letzten Krieges gewiß keine oder wenige Stimmen mehr gegen die Befestigungen großer Städte sich erheben werden, und wünschten, daß die in Herzbergs Werk enthaltenen Lehren auch bei uns in der Schweiz gewürdigt werden möchten, daß man auch bei uns die Wichtigkeit stark befestigter Plätze erkenne. In diesem Sinne empfehlen wir dieses Buch dem Studium unserer Waffengefährten.

E. B.

Der Landsknecht Oberst Konrad von Bemelberg, der Kleine Hez. Grossenthells nach archivalischen Quellen und alten Drucken geschildert von C. Solger. Nördlingen. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung. 1870. Preis 1 fl. 24 kr. Die vorliegende Biographie ist mit grossem Fleiß zusammengestellt; der Herr Verfasser hat mit Mühe das vielfach zerstreute Material gesammelt. Einige Anhaltspunkte über die Tätigkeit Bemelbergs in Rom sind in Mortigl: Ludwig von Bodron, Zeitschrift des Ferdinandums in Innsbruck, enthalten. Diese scheinen dem Herrn Verfasser entgangen zu sein. — Die Arbeit ist gut geschrieben, doch da Bemelberg keine der hervorragenden Persönlichkeiten seiner Epoche war, so ist die Biographie desselben nur für einen kleinen Leserkreis von besonderem Interesse.

Eidgenossenschaft.

Bericht über die Grenzbefestigung im Januar und Februar 1871.

(Vom 19. Juni 1871.)

Tit.!

Im Laufe Novembers 1870 hatte die Einführung der Festung Belfort durch die deutschen Truppen begonnen und war somit das Kriegsschauplatz abermals unsern Landsgrenzen näher gerückt, weshalb der hohe Bundesrath successive das Bruntrut'sche Gebiet zuerst durch die 9te, dann durch die 8te und zuletzt durch die 7te Brigade der III. Division hatte besetzen lassen, deren jeder eine Dragonerkompanie beigegeben war, und welche nach ungefähr sechswochentlichem angestrengtem Dienst abgelöst wurden.

Die Reihe war an der 7ten Brigade Vorgeau, als die Ergebnisse um Belfort einen ernsteren Charakter annahmen.

Der gerade behufs Vornahme von Inspektionen an Ort und Stelle befindliche Kommandant der III. Armee-Division, Herr Oberst Aubert, hatte in Betracht der möglicherweise entstehenden Komplikationen schon sub 12. Januar den hohen Bundesrath um Nachschub weiterer Truppen nachgesucht, worauf diese Behörde am 14. ein Aufgebot ergehen ließ:

1. an den gesamten Stab der III. Division, der nach Bruntrut einberufen wurde

2. an den Stab und die 3 Infanterie-Bataillone Nr. 9 Zürich, Nr. 14 Thurgau und Nr. 71 Schaffhausen, der 13ten Brigade (V. Division), welche sich in Olten zu versammeln hatten, um von dorten nach Pruntrut zu marschiren;
3. an den Stab und die beiden Batterien des Auszuges der V. Artillerie-Brigade

10 Cm. Batterie Nr. 4 von Zürich,

8,5 Cm. " 18 " Aargau,

welche sich nach Basel zu begeben hatten, um von dort aus unter Bedeckung eines Bataillons nach Delsberg und Pruntrut zu gelangen;

4. die Ambulance-Sektion der 13ten Brigade.

Während diese Truppen dem Orte ihrer Bestimmung zuwiesen, gestalteten sich die Ereignisse an der Grenze immer ernster. Schon am 10. und 13. fanden kleinere Gefechte bei Croix und Übervilliers hart an der Schweizergrenze zwischen preußischen Truppen und französischen Freischaaren statt, wobei französische Granaten selbst auf Schweizergebiet explodirten, und laut Berichten der Kundshafer war auf den 14. Januar ein allgemeiner Angriff auf der ganzen Linie vorbereitet, welcher dann auch am 15., 16., 17. und 18. seine Ausführung in den bekannten Gefechten an der Lysaline, namentlich bei Herlicourt und Monbelloard fand.

Herr Oberst Aubert hatte daher nicht nur das bereits auf dem Marsch befindliche Halb-Bataillon Nr. 79 von Solothurn an sich gezogen, sondern noch von der Erlaubnis des eldg. Militärdepartements Gebrauch gemacht, in dringenden Fällen die Berner-Bataillone des Jura Nr. 67 und 69 aus den Distrikten Pruntrut und Delsberg aufzubieten, und solche unter das Kommando von Herrn Oberst Pfyffer gestellt, welcher seiner Brigade Nr. 13 vorausstellte.

Diese Vorgänge bewogen den hohen Bundesrath, unter dem 17. Januar weitere Truppenaufgebote ergehen zu lassen, und zwar an den Stab der V. Division; die Stäbe der zu dieser Division gehörenden 14ten und 15ten Brigade und der Artillerie-Brigade Nr. 3, welche sämmtlich nach Basel beordert wurden;

dann die 6 Bataillone des Auszuges der 14ten und 15ten Brigade, die Sappeurkompanie Nr. 1, die Dragonerkompanie Nr. 3 und die

10 Cm. Batterie Nr. 9 von Waadt und die

8,5 Cm. " 23 ".

Alle diese Truppen hatten bis auf weitere Verfügungen in ihren Kantonen zu verbleiben.

Um 18. Januar schrieb mir das Tit. eldg. Militärdepartement wörtlich:

„Nachdem nun Truppen zweier Divisionen einberufen sind, hat der Bundesrath beschlossen, es Ihrem Ermessen zu überlassen, wann Sie das Kommando über diese Truppen übernehmen wollen.“

Infolge dieser Binschrift antwortete ich umgehend dem Tit. eldg. Militärdepartement am 19. Januar, daß ich das Oberkommando der eldgössischen Truppen wieder übernehmen werde, indem mir die Gefahr für die Schweiz weit größer erscheine als solche im Juli und August 1870 gewesen, weil, je nachdem die Würfel auf dem fremden Kriegsschauplatz fallen, die eine oder die andere der beiden zunächst stehenden kriegsführenden Armeen auf schweizerisches Gebiet gedrängt werden müsse, wenn es dem Gegner gelinge, die Rückzugslinie derselben abzuschneiden, oder dann auch die Eventualität eintreten könne, daß bei den Kämpfen zunächst unserer Grenzen es dem einen oder andern der fremden Heerführer notwendig erscheinen könnte, unter Beiseiteziehung aller Rücksichten auf Neutralität die Operationen über einen Theil unseres Gebietes auszudehnen, um hierdurch Vortheile über den Gegner zu erringen, die auf legalem Wege schwer erhältlich erscheinen.

Um diesen Fatalitäten zu begegnen, finde ich die aufgebotenen Streitmittel viel zu schwach, und ersuche daher den schweizerischen Bundesrath:

1. um sofortige Instradurung aller bereits aufgebotenen Truppen der V. Division nach Basel und Umgegend;

2. um schleuniges Aufgebot aller Truppen des Auszuges der IV. Division (Pontems) und Instradurung derselben in die Gegend von Biel zur Unterstützung der III. Division;
3. um Verstärkung der Artillerie durch die beiden Gebirgsbatterien Nr. 26 Bünden, und 27 Wallis, weil solche in dem mit Schnee bedeckten Jura eher Verwendung finden, als bespannte Feldgeschütze.

Sofort wurden die zur Aufstellung des Hauptquartiers unentbehrlichsten Offiziere des Stabes nach Basel aufgeboten, wohin ich am 20. Januar ebenfalls verreiste.

Um Kosten zu vermeiden, wurde von Aufstellung des Genie-, Artillerie- und Kavallerie-Kommandos vorerst abstrahirt, ebenso wurden mehrere Sektionen des grossen Stabes gar nicht aufgeboten und die Zahl der Adjutanten auf ein Minimum beschränkt.

In Basel eingetroffen, erhielt ich ein Telegramm von Bern, laut welchem der hohe Bundesrath sich veranlaßt sah, die IV. Division einstweilen noch nicht aufzubieten, bevor weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatze eintrafen, wogegen das Aufgebot der beiden Gebirgsbatterien bewilligt wurde.

Auf dieses hin schrieb ich dem Tit. eldg. Militärdepartemente wörtlich:

„Gerade der Umstand, daß das Manöver Bourbaki's nicht reüssirte, daß die preußischen Verstärkungen in dessen Linke Flanke noch rechtzeitig gewirkt haben, deuten darauf hin, auf was die deutsche Kriegsführung es abgesehen hat.“

„Es liegt ganz bestimmt in deren Intention, wo möglich die französische Ostarmee ganz oder theilweise in die Schweiz zu werfen und damit unschädlich zu machen.“

Ich betonte daher nochmals die Nothwendigkeit eines grösseren Truppenaufgebots, um der bevorstehenden Aufgabe gewachsen zu sein, und namentlich auch im Hinsicht des Umstandes, daß es stets einiger Tage bedarf, bis sich unsere Truppen, gleichsam aus dem Schlafe aufgewacht, in die neue Situation hingelebt haben.

Mittlerweile rückten am 21. die Truppen der V. Division per Eisenbahn in Basel und Umgegend ein, und da man über den Erfolg der deutschen Waffen an der Lysaline nun bestimmte Berichte erhalten, so wurden sofort die nöthigen Anordnungen getroffen, um die V. Division ohne Aufenthalt links zu schieben in die Gegend von Delémont, währenddem alle Bataillone der III. Division im Pruntrut'schen vereinigt wurden, um der V. Platz einzuräumen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Bericht über die schweizerische internationale Ambulance in Pruntrut.) Von Hrn. Dr. Göldlin, dem Chefarzt der schweizerischen internationalen Ambulance in Pruntrut, ist dem internationalen Comitee in Genf über sein Wirken vom 14. November bis 28. Februar ein Schlussbericht zugegangen, dem der Schlussbericht der Agentur in Basel Folgendes entnimmt: Ich erhielt am 10. November 1870 durch den Herrn Oberarzt der schweizerischen Armee Dr. Lehmann, eldgössischen Oberst, die telegraphische Nachricht, daß ich mich zur Übernahme einer schweizerischen internationalen Ambulance in Pruntrut, und zu sofortiger Abreise bereit machen möchte. Dieser vorläufigen Benachrichtigung folgte am 13. November ein Brief mit genaueren Instruktionen nach, worauf ich sofort verreiste und am 15. November Nachts in Pruntrut eintraf. Hier hatte mein ausgezeichneter Kollege, Stabs-Hauptmann Dr. de la Harpe, bereits alle wesentlichen Vorarbeiten gemacht, und von ihm und dem dortigen Damen-Comitee wurden mir zwei Lokalitäten mit den nöthigen Betstellungen zur Verfügung gestellt, ein hübsches Zimmer mit 12 Betten im Kloster der Ursulinerinnen, und ein geräumiger Saal mit 24 Betten in der Ecole normale.

Auch in Betreff der umliegenden Grenzdörfer waren alle nothwendigen Vorstudien für Etablierung von Ambulances im Falle der Noth gemacht worden.

Die Aufgabe der schweizerischen internationalen Ambulance in Pruntrut war eine Art stehendes Kriegslazareth für die südlich von Belfort gelegenen vorgeschobenen leichten Feldlazarette geworden. Demgemäß mußte nun die Sache aufgefaßt und ein-

gerichtet werden, bei allen den bereits gehabten Schwierigkeiten müßte von dem Gedanken einer Möglichkeit des Vorrückens auf das Schlachtfeld vollständig Umgang genommen werden. Dagegen wurde uns die Aufgabe erleichtert, vorzüglich durch die Unterstützung des Herrn Präfekten Frotis und des Damen-Komite's, auch der Gemeinderath stellte uns bereitwilligst das zur Heizung notwendige Holz unentgeltlich zur Verfügung.

Das Personal der Ambulance bestand einstweilen bloß aus dem Chefarzte, aus dem Assistanzärzte Dr. Bodenheimer und dem Kommissionär Feune, indessen boten die Ärzte der Brigade-Ambulance, die Stabshauptleute Dr. Zimmer und Müller, uns auf die zuvorkommendste Weise sich und ihr Personal zur einstweiligen Aushilfe an.

Das Erste, was wir nun zu thun hatten, war, uns vom Herrn Oberfeldarzte Krankenwärter zu erbitten und zwei Blessirrenwagen, da die beiden andern in La Chapelle geblieben waren und dort bei der Evacuation nach Mülhausen unentbehrliche Dienste leisteten. Dann mußten wir uns mit der internationalen Agentur in Basel und mit verschiedenen Vereinen, die uns bereits ihre Hilfe angeboten, in Verbindung setzen, um uns deren Unterstützung zu sichern. Bis jetzt hatten in der Ambulance zwei Männer Aufnahme gefunden, ein französischer Chirurgien-Major mit eignethümlichen Stützleitsbegriffen für einige Tage im Dezember, und ein französischer Soldat, der noch mit einer Schußwunde in Behandlung war.

Am 4. Januar 1871 kamen uns 10 Soldaten von dem berühmten Corps der über die Grenze geflüchteten vengeurs de la mort mit erfrorenen Füßen in Zuwachs. Noch an demselben Tage verreiste ich über Delle, Dampierre und Sochaux nach Chatenois, wo ich vom Chefarzte des Lazareths, Dr. Thelemann, auf das freundschaftlich aufgenommen wurde. Folgenden Tages meldete ich meine Ankunft im Hauptquartier zu Bourogne, und schon am 7. Januar 1871 ließ Herr General von Tresckow durch Tagesbefehl der Truppe anzeigen, daß er mich mit der Evacuation von Verwundeten nach Pruntrut bevollmächtigt, und daß diese Evacuationen unverzüglich mit schweizerischen Transportwagen geschehen müßten. Indessen half ich den Ärzten, die vollauf zu thun hatten, denn beim nahen Belfort donnerten die Kanonen ohne Unterbruch Tag und Nacht. Der erste Transport nach Pruntrut sollte am Morgen des 8. Januar stattfinden. Da aber in derselben Nacht von drei preußischen Kompanien das hartnäckig vertheidigte Dorf Danjoutin gesürmt wurde, so kamen von 4 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags ununterbrochen Verwundete an, und mußten wir uns gegenseitig bei den Amputiren ablösen. Die Noth in dem sehr dürtig bedachten Lazarethe war nun unbefreilich, nicht nur, daß viele fast unentbehrliche Lebensmittel mangelten, bei dem plötzlichen Zuwachs von Verwundeten war fast sämmliches Verbandzeug aufgebraucht worden. Sofortige Hilfe war notwendig. Nachdem die größte Arbeit gethan, setzte ich mich Nachmittags auf einen Leiterwagen mit Stroh und nahm zugleich 2 von den Verwundeten mit und fuhr rasch nach Pruntrut zurück. Der Weg für die Blessirrentransporte war vorgeschrieben über Bourogne, Grand-Villars nach Delle. In Pruntrut angekommen, brachte ich meine zwei Verwundeten bei den Urselnerinnen unter, und schrieb sogleich an die internationale Agentur über die Nothstände, bat mir ein kleines Depot in Pruntrut anzuertrauen, da ich wegen meiner nunmehrigen Verbindungen die ersten und genauesten Nachrichten bei Hülfbedürftigkeit haben und auch am nächsten, leichtesten und billigsten die Hülfsmittel an Ort und Stelle befördern könne. Dann nahm ich Alles zusammen, was ich von Verbandmaterial zur Verfügung hatte, kaufte, was ich sonst für dringend erachtete, und hatte so nächsten Tages das Vergnügen, ziemlich Alles zu bringen, an was in Chatenois der fühlbare Mangel herrschte. Schon am 11. Januar konnte nun die nächste große Evacuation, diesmal von 20 Verwundeten, nach Pruntrut vorgenommen werden. Doch befand sich bis jetzt nur ein einziger Franzose darunter, und da mir die Verhältnisse wegen sehr unangenehm war, so übernahm ich nun selber die Behandlung der im Dörfe zerstreuten französischen Verwundeten, um für das nächste Mal

die Transportfähigen dem Chefarzte bestimmten zu können. Inzwischen kam nun am 13. Nachts eine badische Brigade unter dem Befehle des Herrn Obersten von Wegmar in Chatenois an und bezog Kantonnemente. Am selben Tage erhielten wir auch einen höchst willkommenen Zuwachs in der Person des Herrn Dr. Bieder, und kann ich es mir nicht versagen, hier im Vorberge die esem wirklich biedern Kollegen meine größte Achtung und Anerkennung auszusprechen für seine Kenntnisse und seine unermüdliche Thätigkeit und Pflichttreue. Der Samstag verließ ruhig, aber unter ernsten Vorbereitungen zu bevorstehendem Kampfe. Unablösig zogen Regimenter vorbei, rasselten Batterien, Munitions- und Lebensmittel-Kolonnen durch die langgestreckte Dorfstraße, Brücken wurden überall über die Savoureuse geschlagen und vor dem Dörfe hatte die badische Brigade Gefechtsstellung bezogen und wirkte der Rauch ihrer zahlreichen Geschütze auf die eisalte Winterluft. Der Oberst Brigadeskommandant hatte sein Quartier bei uns im Pfarrhofe. Es war kein Zweifel mehr, wir standen am Vorabende der Schlacht. Am Sonntage sollte abermals nach der internationalen Ambulance evakuiert werden, und zwar diesmal 5 Franzosen und 3 Deutsche. Da aber meine Kollegen in diesem verhängnisvollen Augenblide mich ungern vermissten, und da ich selber es nicht über das Herz bringen konnte, sie in diesem sehr kritischen Momente alle zu verlassen, so bat ich Herrn Dr. Bieder, den Transport zu übernehmen. Kaum waren auch die Wagen abgefahren, als so gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags die ersten Kanonenhüsse donnerten und ein unglaublicher Artilleriekampf auf der ganzen Linie rings um uns entbrannte, von Montbéliard, Béthoncourt, Busserey bis Gericourt, Chenebier, Frahler. Dies dauerte mit Kleingewehrschüssen untermisch bis 6 Uhr Abends, um den andern Tag um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr wieder zu beginnen bis zu anbrechender Dunkelheit. Wohl behalten kam Bieder zurück mit einer Wagenladung willkommener Gaben, und wir soupirten Abends mit dem General v. Glümer und seinem Stabe. Wer es nicht mitgemacht hat, wird sich schwer einen Begriff bilden können über die Arbeit und Aufregung dieser Tage. Dienstag gegen Mittag war die Schlacht endlich entschieden und begann der rechte französische Flügel zu weichen. Wir drückten uns freudig die Hand zum Abschiede, denn nun mußte ich nach Pruntrut zurück, wohin ich noch 3 deutsche und 2 französische Verwundete mitnahm. Am 20. Januar brachte uns der Lazareth-Inspektor Wunscher abermals 4 deutsche und 1 französische Verwundete, und damit waren denn unsere sämtlichen Betten besetzt. Während dieser Zeit war uns nun alle mögliche Hülfe angelommen. Das Personal hatte zwei junge Ärzte in Zuwachs erhalten, die Herren Nicolas und Bouya und bestand aus 6 Krankenwärtern, meist tüchtigen und geübten Leuten. Sudem strömten in unser Magazin von allen Seiten Liebesgaben zusammen, von Basel, Lausanne, Genf, Bern, von Oberst Bronchin, Fräulein von Wattenwyl, Frau von Rougemont-Pourtales, Herrn La Salle von Luzern ic. ic., und waren uns auch die 2 verlangten Blessirrenwagen endlich zugelassen. Dies war nun gerade höchst erwünscht, denn von Überall tönte der Ruf nach Hülf. Der Herr Oberfeldarzt telegraphierte an die Agence internationale, man solle nach Möglichkeit ausheissen. Es wurden sofort 2 große Wagenladungen gepackt, und ich verreiste damit am 21. Januar nach Chatenois-Gericourt, Chagey und Chenebier in Begleitung von Dr. Nicolas und Infirmer Tschanz. Die beiden Letzteren fanden schon in Chatenois ein reichliches Feld für ihre Thätigkeit. In Chenebier hatte der Kampf heftig gewütet, und war das dortige preußische Lazareth 2 Tage in französischen Händen. In den Krankensälen waren fast alle Fensterscheiben zerstossen und ein Verwundeter durch einen Schuß getötet worden. Wenig Rühmliches wurde von der Thätigkeit der französischen Ärzte berichtet, von Etoban hatten sie sagen lassen, daß sie morgen fortgingen, obwohl noch über 50 Verwundete dort lagen.

Den 23. Januar sandte ich den inzwischen angelkommenen Dr. Hubert, auf dringenden Wunsch des Divisionsarztes Dr. Klotzen, in die vor Kurzem etablierten Lazarethe von Morvillars.

Kaum war ich in Pruntrut, wohin ich als die letzten Verwundeten von Chatenois her noch 2 Offiziere gebracht hatte, als

mit ein Brief des Generals von Treckow zulam, worin er auf die große Noth unter der Bevölkerung der Dörfer westlich von Montbelliard aufmerksam mache. Ich übergab den Brief dem dortigen Hülfskomite, als in sein Bereich gehörend, welches sofortige Hülfe beschloß und mich dringend bat, doch den ersten Wagen zu begleiten, da meine Bekanntschaft im deutschen Lager ihnen die Sache sehr erleichtere und für die Zukunft den Weg anbahnen dürfte. So verreiste ich dann mit Oberstleutnant Frotts den 27. nach Montbelliard, und uns folgte mit einer großen Ladung von Lebensmitteln unser Ambulance-Kommissär Koetschet. Die meist geprüften Dörfer waren nach der Angabe des Obersten von Bredow, der uns sehr zuvorkommend empfing, die Dörfer von St. Suzanne, Bart bis Arcey.

In den ersten Tagen des Februar kam die Nachricht, daß eine französische Ambulance ihre Verwundeten und Kranken in Bart und St. Suzanne hülfslos zurückgelassen, und die internationale Agentur ersuchte mich, die nöthige Hülfe zu bringen. Ich sandte daher am 5. den Dr. Bodenheimer mit einem Krankenwärter und einer Wagenladung von Spitalgerätschaften, Verbandzeug und Lebensmittel dorthin, um die erste Hülfe zu bringen und Bericht zu erstatten, zugleich nahm er auch Geld und Liebesgaben mit für die Pfarrer von Chatenois und Vermont zu Gunsten der Armen ihrer völgeprüften Gemeinden. Die Frau Generalin von Röder, die uns mit einem kurzen Besuch in Bruntrut besuchte, besorgte uns noch verschiedene Sachen nach Montbelliard und Audincourt. Inzwischen wurde die Frage der Evacuation und Aufhebung der internationalen Ambulance immer dringender; doch fehlten gute darüber bestimmte Weisungen.

Der Herr Oberfeldarzt schrieb mir unterm 15. Februar, daß die Spitalverwaltung in Delsberg sich anerboten, die zu Evakuirenden unentgeltlich unterwegs in Obdach und Pflege zu nehmen. Es war daher nur noch mit Basel Rücksprache zu nehmen, und da ein verwundeter Offizier zudem dringend vorhin meine Begleitung wünschte, so verreiste ich am 17. nach Basel, um anbem. Tages mit allerlei fehlenden Gegenständen, namentlich auch Krücken, und mit den nötigen Aufschlüssen zurückzukehren. Nach der von der internationalen Agentur erhaltenen Erlaubnis sandte ich in Begleitung von Dr. Bouge eine Wagenladung noch im Magazin befindlicher Liebesgaben nach Belfort, Montbelliard und Audincourt, und nachdem am 20. Weisung vom eidgen. Militärdepartement betreffs der Entlassung der Verwundeten beider Nationen gekommen, begannen nun vom 23. an in rascher Folge die Evacuationen mit Zustimmung des Herrn Oberfeldarztes, um bis Ende Februar ihren Abschluß zu finden. Jeder der Abreisenden wurde von uns mit warmen Unterleibern, Wäsche, Strümpfen, Sacktüchern und Cigarren reichlich versehen, und Dank der edlen Frau Generalin von Röder mit Schuhen und Stiefeln, Schweizerpfeifen und Tabak, Unterhosen und hübschem Reisegeld ausgestattet. Und so schieden sie dann Alle, bis auf sechs, die noch nicht völlig hergestellt, mit herzlichem Danke für die Schweiz.

Die ersten Tage des März wurden durch die Schlussarbeiten gehörig ausgefüllt, und als die ersehnte Erlaubnis zur Abreise gekommen, legte sich die Wagenkolonne am 4. März unter Aufsicht des Ambulance-Kommissärs Koetschet nach Bern in Bewegung.

Im Auftrage der internationalen Agentur war ich am 3. mit Geld und einigen Kisten Verbandzeug in St. Hippolyte, wo ich noch 57 meistens Kranke antraf, und mir die Hülfe der Schweiz aufs Herzlichste verdankt wurde. Samstag packte ich alles noch übrige Material, was an Liebesgaben im Depot geblieben, zusammen, übergab Kisten und Balloté dem Spediteur Schmieder, und sandte das Verzeichniß der internationalen Agentur, damit dieselbe darüber verfügen könne.

Dies ist vorerst der kurze historische Abriß unserer Thätigkeit nach Außen.

Nicht minder vielseitig und bewegt war unsere Thätigkeit im innern Haushalte der schweizerischen internationalen Ambulance. Abgesehen von allen offiziellen Korrespondenzen, von den inneren Anordnungen und dem Rechnungswesen des Lazarettes, kam dazu

die Verwaltung des internationalen Depot, das Aus- und Einpacken und die Spedition der verschiedenen Gegenstände und die zahllosen Briefe, welche zur Verdankung der aus allen Orten der Schweiz, wenn auch oft in kleinsten Päckchen, ankommenen Liebesgaben geschrieben werden mußten. Dazu waren wir ein wahres Auskunftsbüro. Wer Auskunft über Verwundete wünschte, wandte sich schriftlich oder mündlich an uns, wer über die Grenze wünschte, erkundigte sich bei uns und sollte ich Empfehlungsschreiben mitgeben. Alles glaubte man durch unsere Vermittlung erreichen zu können; um nur ein Beispiel zu geben, so kam eines Tages ein Franzose zu mir, dessen Bruder seit Wochen in Straßburg eingesperrt war, und bat um meine Hülfe. Ich bat ihn, mir die Angelegenheit schriftlich einzureichen, und übergab seinen Brief der Frau Generalin von Röder. Acht Tage darauf kam er ganz glücklich zu mir, um mir zu danken und anzugeben, daß sein Bruder gestern heimgekommen sei. Es war oft der Lasten beinahe zu viel, aber mit dem Gedanken, daß ich kommt zu Nutzen und Ehren meines Vaterlandes handle, nahm ich Alles gebüldig auf mich und suchte mit Zuverkommenheit und Dienstfertigkeit Geduld behilflich zu sein, so gut als immer möglich war. Auch an allerlei Verbrüderlichkeit ließ es das französische Komite und der einsichtslose Thell der Bevölkerung voll Bruntut nicht fehlen. So mußte ich gegen den Befehl keine Kranken mehr aufzunehmen, noch im Februar die Bettenzahl vermehren, weil versprengte Soldaten der Bourbaki'schen Armee Hülfe beanspruchten.

Was nun speziell den medizinischen Thell betrifft, so war die Ambulance in 2 Abtheilungen gehellt, von denen die eine von Dr. Bodenheimer, die andere von Dr. Bouge besorgt wurde, während dem ich die Überleitung über die Art und Weise der Behandlung und den operativen Thell übernahm nebst der Versorgung in Privatlegis liegender Verwundeter. Die Behandlung war nach meinen chirurgischen Erfahrungen eine höchst einfache. Vorab wurde die Wunde fleißig mit der Wunddouche (dem Irrigator) und Charmillenthee oder carbolsaurem Wasser gereinigt, und dann ein möglichst einfacher Verband angelegt, bestehend in einer in Öl mit Carbolsäure getränkten gepflasterten Compresse, trockenem Charpie und einem Verbandtuch oder kleinen Vollbinden. Bei Arm-, Hand- und Fußwunden wurden zwei Mal täglich lokale, halbstündige Bäder von Charmillenthee, nach der alten Stremeyer'schen Angabe mit dem günstigsten Erfolge angewandt. Abgesehen von einzelnen Wunderheilungen, traten keinerlei Hospitalkrankheiten auf. Bei einzelnen Eiterungen wurden Drainages-Rauschtröhren eingelegt.

Und so können wir denn mit den Resultaten unserer Behandlung auch vollkommen zufrieden sein. Einem einzigen Todesfall hatten wir zu beklagen.

Im Ganzen hat die schweizerische internationale Ambulance in Bruntrut 65 Kranke und Verwundete ärztlich besorgt, und zwar 35 Franzosen und 30 Deutsche. Davon wurden verpflegt in der Ambulance mit 1952 Pflegetagen 60 Mann, die übrigen 5 waren in Privatpflege, nämlich 2 französische Hauptleute, 1 Oberleutnant und 1 Sergeant der Mobilen und 1 preußischer Bataillonswebel. Davon wurden 45 nach Hause entlassen, größtentheils gehellt. 13 internirt als gebessert und gehellt. 1 ist gestorben und 5 wurden bei der Auflösung der Ambulance zu vollständiger Heilung dem Spital übergeben, während 1 noch in Privatpflege verblieb. Alle indessen auf dem besten Wege zur Heilung.

Bern, den 10. März 1871.

— (Schlußbericht der Agentur in Basel.) Demselben entnehmen wir, daß im Ganzen 419.284 Franken eingegangen und zur Unterstützung der Verwundeten und Kranken der beiden kriegsführenden Parteien verwendet worden sind. Es wurden überdies 6425 Collis mit chirurgischen Instrumenten, Medikamenten, Erfrischungen, Nahrungsmitteln, Wein, Liqueur, Kleidungsstücken, Wäsche, Verbandzeug, Decken und sonstigen Lazarethobjekten nach dem Kriegsschauplatz abgesendet. — Das Damenkomite hatte zu eröffnen und den Inhalt von 1538 Paketen zu assortiren. Derselbe wurde sodann in 703 Kisten und Ballote

verpackt. Diese Kisten und Ballote enthielten, mit Inbegriff der von den Damen angefertigten Stücke, 144 Decken, 550 Jacken, 75694 Kompressen, 5261 Dreiecktücher, 2996 Pfund Charpie, 18952 Binden, 819 Flanellbinden, 819 Unterlagen, 2171 Kleintücher, 1536 Handtücher, 7524 Hemden, 7012 Taschentücher, 8603 Paar Strümpfe, 3881 Paar Unterhosen, 3314 Flanelljäden, 480 Sandfäde, 6085 Leibbinden, 409 wollene Jacken, 316 Kissen, 3062 Flanelshemden, 1291 Paar Pantoffeln. — 50 Röcke, 39 Schlafröcke, 4 Tischtücher, 7 Luftkissen, 15 Flanellbruststücke, 10 Houlards, 201 Gähnene, 5 Blousen, 4 Paar Stiefel, 31 Paar Schuhe, 223 Halsbinden, 60 Schwämme, 7 Stecknadelkissen, 63 Arbeitstäschchen, 1002 Paar Handschuhe und Pulswärmer, 45 Paar Hosen, 45 Gürtels, 31 Strohfäde, 1 Matze, 16 Pakete Gittercharpie, 566 Kissenanzüge, 391 Kopftücher, 411 Nachtmühen, 162 Paar Flanelshosen, 5 Servietten, 13 Deckbettüberzüge, 276 Diverses.

Die Herren, welche sich in dem Vorstand der Agentur befanden (es waren Hr. Ar. Wischer-Sarafin, Präsident; A. Sechin, Professor, Dr. med.; Th. Sarafin-Bischoff; Dr. Th. Kündig-von Speyr; A. Krämer-Körster und Dr. H. Christ-Sechin), haben sich, sowie die Damen des Comite's, durch ihre ausserordente Thätigkeit, fremdes Elend zu mildern, gerechten Anspruch auf die volle Anerkennung aller Menschenfreunde erworben.

V e r s c h i e d e n e s .

In der preußischen Armee mache man im letzten Feldzug die Beobachtung, daß auf eine entsprechende vegetabilische Nahrung mehr Bedacht genommen werden müsse. Der Ueberfluß animallischer Nahrung, bei dem Mangel an vegetabilischer, besonders grüner Gemüse und Kartoffeln, erzeugte den schlechten Gesundheitszustand besonders um Mez. Die Erbswurst verlor ihren Kredit bald, verursachte Magenbeschwerden und Ueberdrüß, man fand sie schließlich überall auf Landstrassen, Gräben, Bivouakplätzen, wenig aber in den Kochgeschirren und Packtaschen der Mannschaften. Die eingemachten Gemüse, grüne Erbsen, Schoten und dgl., die in Le Mans und Conlie erobert wurden, erfreuten sich großen Zuspruches, der Soldat trug zu diesen Gemüse-Büchsen viel größere Sorgfalt, als zu Fleisch, Speck und Bergleichten, deren er sich öfters entledigte, die dann verdarben und die Lust verpesteten. Fleischpräparate in Büchsen, mit Gemüse präparirt, standen in großem Ansehen. Es soll nun in Zukunft auf die Versorgung der deutschen Armee im Felde mit eingekochten Gemüsen und Bergleichten ein großes Gewicht gelegt werden, und sind die dahierigen Veranstaltungen bereits vorgesessen.

H.

Für die Hauptleute der eidg. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch,

enthaltend sämmtliche Formulare der Compagnie-Führung; in gr. 4°, solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schlus.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen in Aarau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow, eidg. Oberst.

Untersuchungen über die Organisation der Heere.

8°. geh. Fr. 12.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Nachstehend angeführte Werke erschienen soeben in unserem Verlage und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Strategische Betrachtungen über den Krieg im Jahre 1812.

Von Ludwig von Cornaro.

Oberst im k. k. Generalstab.

Preis 24 Sgr.

Die Feld-Artillerien

Oestreichs, Frankreichs, Italiens, der Schweiz,
Englands, Preussens und Russlands.

Im Auftrage des Reichs-Kriegsministeriums für
die k. k. Armee zusammengestellt von

Anton Ritter Jüptner von Jonstorff.

Hauptmann des Artillerie-Stabes, kommandirt beim technischen und administrativen Militär-Komitee.

Mit 13 Tafeln.

Preis 2 Thlr. 4 Sgr.

Der Gebirgskrieg

von

Franz Freiherrn von Kuhn,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Mit 21 Karten und Plänen.

Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

Positive Strategie

oder kritisch historische

Analysis der Gesetze über die Kriegskunst

von

H. A. Leer,

Professor der Kriegskunst an der kaiserlich russischen Nicolaus-Generalstabs-Akademie.

In's Deutsche übertragen von

Eugen Opacic,

k. k. Hauptmann.

Zweite vollständig umgearbeitete, um mehr als
die Hälfte vermehrte Auflage.

Preis 2 Thlr. 6 Sgr.

Das

Train-, Communications- & Verpflegungs- wesen vom operativen Standpunkte,

bearbeitet von

Hugo Obauer, E. R. v. Guttenberg,
k. k. Major im Generalstab. k. k. Hauptm. im Generalstab.

I. und II. Hauptstück.

Mit 4 Tafeln und 37 Figuren.

I. Einleitung. — Nöthwendige Vorbegriffe der
Strategie.

II. Gliederung und Ausrüstung der Armee im
Felde.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

III. und IV. Hauptstück.

Mit 4 Tafeln und 51 Figuren.

III. Kurze Abhandlung über Kriegsmärsche.

IV. Werthschätzung der Communicationen in
Betreff ihrer militärischen Benützung.

Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Das V. Hauptstück (Schluss) Verpflegung
vom operativen Standpunkte, erscheint
demnächst.

Der Nachrichtendienst.

Von

Johann Freiherr von Waldstaetten.

k. k. Oberst im Generalstab.

Mit fünf Zeichnungen.

Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Wien, 1871.

L. W. Seidel & Sohn.